

Drei Mädchenbilder aus Italien

Autor(en): **Schwabik, Aurel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Mädchenbilder aus Italien

VON DR. AUREL SCHWABIK



Blonde Paduanerin beim Segeln.
*Une blonde Padouanne dans un
bateau à voile.*



Deutsches Wandermädchen vor
dem Uffizienpalast in Florenz.
*Une Allemande aux taches de
rousseau sur la place des Of-
fices, à Florence.*



In San Marino. Man feiert das Fest
des heiligen Marinus. Zwei Zuschaue-
rinnen an der Brüstung der Straße.
*Deux spectatrices de la fête pa-
tronale de St-Marin.*

schrag an. Sie rührte in einem Topf mit viel Aufwand, dann drehte sie sich entschlossen um, blickte auf den See, der sanft am Küchenfenster vorbeiplätscherte und sagte: «Seit dem Tag, seit dem Abend, wo er zu mir gekommen ist, hierher in die Küche, sich auf diesen Stuhl da gesetzt hat» — Agnes deutete mit einer geradezu großartigen Geste auf den gelieblichen Küchenhocker — «seit dem er da hereingekommen ist in der Nacht, ist's aus mit ihm. Der nimmt ein böses Ende, wenn er so weiter macht.»

«Das war doch der Abend, wo es so neblig gewesen ist und Fräulein Beurer...»

«Pst!», machte Agnes und ging an die Küchentür. Sie stand eine Sekunde davor, dann riß sie sie schnell auf. Aber keine Suzanne lauschte, wie sie anscheinend erwartet hatte. Sorgfältig schloß sie die Tür.

«Ganz voll Nebel ist es gewesen, ich hab' beinahe den See nicht gesehen und hab' mich noch gewundert bei mir, daß der polnische Herr weggegangen ist... Ich bin hier geblieben wegen des Asthmas, bei der dicken Luft wird es ganz schlimm. Es war auch gut, daß ich da geblieben bin...», fügte Agnes hinzu. Ihr Entschluß stand fest, sie würde sich nicht um Suzannes Warnungen kümmern, die sicher vorhin an der Türe gestanden hatte, die neugierige Person.

«Wieso war es gut?», fragte Herbert leise. «Wegen des Asthmas oder weil sie dadurch der neugierigen Polizei entgingen?»

«Ich hab' keine Angst vor der Polizei!», Agnes lächelte breit über ihr glänzendes Gesicht. Doch sie wurde gleich wieder ernst. «Dem Carlo hab ich doch den großen Dienst erwiesen. Das wird er mir nie vergessen, hat er gesagt, und die Suzanne war direkt eifersüchtig und will nicht, daß man davon spricht.»

«Aha», sagte Herbert, der nichts verstand, aber Agnes auf keinen Fall vor den Kopf stoßen wollte.

«Naß wie ein Pudel war der Carlo», sagte die Köchin sinnend. «Die Uniform hat getroffen. Ich hab sie ihm gleich aufhängen müssen. Bügeln konnt ich sie erst am Morgen. Die Nässe wollte nicht heraus aus dem dicken Stoff.»

«Die grüne Uniform ist sehr dick», meinte Herbert, dem zur rechten Zeit einfiel, daß der Chauffeur Pedroni eine dunkelgrüne Uniform trug, und dem zugleich einfiel, daß Carlo am Morgen nach dem Tod der Johanna Beurer seinen gewöhnlichen Anzug angehabt hatte, was dem Pagen Bernd auch aufgefallen war.

«Dreimal bin ich auf der Rückseite mit dem Bügeleisen entlanggefahren», fuhr Agnes fort, «und... sie stockte, sah mißtrauisch auf Herbert, der ein harmloses Gesicht machte. Dann rührte sie mit dem Löffel in der Schüssel. Sie schwieg. Offenkundig war ihr Mißtrauen erwacht.

«Er hätte aufpassen müssen, der Pedroni», sagte Herbert verwegen. Eine plötzliche Kombination hatte sich ihm erschlossen. So wie manchmal eine Lade aufspringt, die jahrelang zugesperrt gewesen ist.

Agnes fuhr herum. «Das hab ich ihm auch gesagt», rief sie laut. «Den Tod hätte er sich holen können, wegen der Kälte. Und zuerst hat er's gar nicht zugeben wollen.»

«Was hat er nicht zugeben wollen?»

«Daß er überhaupt naß war», erklärte die Köchin kurz. «Erst als ich gerufen hab: 'mein Gott, Sie triefen ja. Geben Sie schnell die Uniform her. Das kann Ihnen den Tod bringen', hat er etwas gemurmelt. Ich hab ihn in seine Kammer getrieben und ihn die Kleider ausziehen geheißen.» Agnes offenbarte einen gewissen Stolz. Herbert ging sehr behutsam vor.

«Und wieso war er so tiefend naß?»

«Weiß ich nicht», schnitt Agnes ab. «Wollte der Carlo nicht sagen. Sie hätten ihn dann auch zuviel ausgehorcht. So wie sie den Polen ausgehorcht haben, aber dem gönnt ich's, das ist ein Heimlicher.»

Damit wandte Agnes dem Besucher den Rücken. Sie ärgerte sich offenkundig, daß sie soviel erzählt hatte. Mehr wußte sie anscheinend wirklich nicht. Es genügte auch vollkommen. An dem Abend, an dem Johanna Beurer umkam, war Pedroni triefend vor Nässe erschienen und hatte die Uniform gewechselt. Vom Nebel wurde keine Uniform derart naß — nein, es mußte sich anders zugezogen haben. Herbert dachte scharf nach, als er die Küche, das Haus, den Garten verließ, am See entlang, mit gekniffenem Mund. Der Pedroni war, darüber konnte es keinen Zweifel geben, ins Wasser gesprungen. Und hatte es verheimlicht. Höchst sonderbar — nicht, daß er es verbarg, sondern daß er ins Wasser gegangen war. Der Mann, der Johanna Beurer umgebracht hatte, mußte nicht ins Wasser gehen, der hatte es ja bequemer. Oder hatte sie sich gehöhrt? Oder sah die Geschichte am Ende umgekehrt aus. Und Carlo hatte die Beurer gar nicht töten wollen?

Zwei Briefe — 20 «Saloniki 6».

Zwei Briefe brachte die erste Post. Sie fielen, einige Minuten nach 8 Uhr, schleppend in den metallbeschlagenen Briefkasten der weißen Villa draußen am See. Auf beiden Briefen fehlte der Absender. Sonst zeigten sie nichts Gemeinsames. Der erste, in länglichem blauen Büttenumschlag, war gerichtet an Frau Ina Zerkinden, der zweite, in gewöhnlichem weißem Geschäftscover, an den Hauslehrer Gaston Meyrat. Die Adressen waren mit Schreibmaschine geschrieben, und wer sie miteinander verglichen hätte, wäre vielleicht zu der überraschenden Feststellung gelangt, daß beide die gleichen, ziemlich kräf-



† Johannes Jegerlehner

Von diesem markanten und beliebten Schweizer Dichter sind in unserm Verlag erschienen:

Das Haus in der Wilde

Eine Erzählung für Erwachsene

Umfang 312 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag
Ganzleinen Fr. 5.80

Diese Erzählung vom Allmeister der bernischen Dichter der Gegenwart handelt vom heroischen Kampf der Bergbauern, deren Schicksal der Glanz und Glimpf der Wintersportler an einem mondänen Kurort ist. Hier die Macht der Scholle, dort die dämonische Gewalt der Versuchung. Eine dramatisch bewegte Handlung, die den Leser ergreift und erschüttert.
(Burgdorfer Tagblatt)

Der Kampf um den Gletscherwald

Eine Erzählung für die Jugend

Umfang 160 Seiten mit 9 Abbildungen
Ganzleinen mit mehrfarbigem Umschlag
Fr. 4.50

Die Erzählung, voll Liebe zur hehren Gebirgswelt und ihrem tapfern Volk geschrieben, ist reich an Handlung und innerer Spannung und wird unsere Jugend begeistern und entflammen zum Schutze der idealen Güter unseres schönen Vaterlandes. Der Dichter, dem wir schon vieles verdanken, hat uns hier ein prächtiges Heimatbuch geschenkt. Zur Anschaffung für Schulbibliotheken sehr empfohlen!

(Schulblatt für Aargau und Solothurn)

Früher sind erschienen:

Die Geschichte der Schweiz

Der Jugend erzählt

280 Seiten mit vielen, zum Teil farbigen Abbildungen
Gebunden Fr. 4.—

Ein Buch, das sich durch verschiedene Vorzüge auszeichnet, innerlich durch eine knappgehaltene, kräftige, oft geradezu patriotisch-schwungvolle Darstellung, welche reich ist an willkommenen Einzelheiten und geschickt verwendete zeitgenössischen Zitate. Äußerlich durch großen, angenehmen Druck und reichhaltige Auswahl markanter Illustrationen. Das Buch kann, speziell in den heutigen Zeiten, der Jugend nur warm empfohlen werden.

Blümlisalp

Volksmärchen aus den Walliser Bergen

Mit Buchschmuck von Erika Kager
Gebunden Fr. 4.—

Schlicht und kernig sind diese ausgiebig illustrierten Volksmärchen wiedererzählt. Man liest einige Zeilen und merkt auch schon den eigenartig herben Zauber der Sagen- und Märchenwelt unserer Walliser Täler.

Durch jede gute Buchhandlung
zu haben

Morgarten-Verlag A. G., Zürich

tigen Typen zeigten. Diese Feststellung wurde freilich nicht getroffen. Die Empfänger beider Schreiben verheimlichten deren Existenz beflissen vor einander.

Gaston Meyrat las den seinen, — und als er ihn gelesen hatte, verdeckte er ihn instinktiv, und er als nicht weiter. Seine Lippen bewegten sich unmerklich. Da er auf sein Zimmer kam, zerriß er das weiße Geschäftscover samt Brief sorgfältig in kleine Stückchen, die er in seinem Aschenbecher verbrannte. Die drei Sätze konnte er auswendig. Um halb vier Uhr, so hieß es, solle er sich vor dem Restaurant zum «Rosengarten» in Thalwil einfinden, zwischen vier und halb fünf werde jemand erscheinen, der ihm über Robbi wichtige Auskünfte erteilen könne. Erkennungszeichen: die letzte Nummer der «Illustrierten» in der linken Tasche des Vestons. Keine Anrede, keine Unterschrift.

Ina Zerkinden erhielt ihren Brief, blaues Bütten, länglich, als Elsbeth den Kaffee ans Bett brachte. Sie schenkte ihm zunächst keine Beachtung, so wenig wie den beiden Drucksachen und dem Prospekt des Modehauses Ruppert. Gedankenlos trank sie ein wenig, gedankenlos riß sie endlich den Umschlag auf. Ihre Augen weiteten sich, als sie die drei Sätze las, die da standen, in deutlichen, etwas fetten Typen. Um halb vier, so hieß es, solle sie sich vor dem Restaurant am Flugplatz Dübendorf einfinden, zwischen vier und halb fünf werde jemand erscheinen, der über Robbi wichtige Auskünfte erteilen könne. Vielleicht würde sie sogar Robbi sprechen. Erkennungszeichen: Diesen Brief in der linken Hand. Keine Anrede, keine Unterschrift.

Es zitterte die Frau, während sie den Brief in der Hand hielt, im Bett liegend, noch etwas schlafenommen. Mein Gott, was steht mir noch bevor, dachte sie. Aber ich werde gehen. Vielleicht gibt man mir Robbi zurück. Ich werde das Auto nehmen. Wenn Gaston fragt, werde ich sagen, ich fahre zu Ruppert, Modehaus Ruppert. Er wird es nicht glauben. Er weiß, daß mir der Sinn nicht nach den Wintermodellen aus Paris steht. Aber er wird nicht weiter fragen. Und das ist die Hauptsache.

Sie verbrachte einen unruhigen, qualvollen Vormittag. Immer wieder schob sie es hinaus, mit dem Hauslehrer zu sprechen. Gaston aber wagte nicht, um Urlaub für den Nachmittag zu bitten. Sie gingen auf und ab in ihren Zimmern, sie blieben von Zeit zu Zeit stehen, um die Schritte des andren zu belauschen, sie sprachen miteinander, Belangloses, ohne sich anzusehen.

Erst spät, nach dem Mittagessen, fragte Gaston schnell und wie beiläufig, ob er nachmittags gegen drei fortgehen könne. Er fragte mit einer etwas ängstlichen Stimme, und verbarg ungeschickt seine Freude, als Ina viel zu rasch: «Aber gerne» sagte.

«Ich fahre auch fort, am Nachmittag», fügte sie hinzu, «ins Modehaus Ruppert. Man muß für den Winter sorgen.»

Sie hätte es gar nicht erzählen müssen. Nachher fiel ihr ein, daß es geradezu auffällig wirken mußte, wenn sie Gaston ungefragt Rechenschaft ablegte. Doch da war es schon geschehen.

Sie atmete erleichtert auf, als Gaston gegen dreiviertel drei, mit schnellen Schritten das Haus verließ. Dann zog sie sich um, langsam und sorgfältig. Sie blieb sehr lange im Badezimmer. Den blauen Brief legte sie behutsam in die braune Ledertasche.

Als sie sich an das Steuer des Wagens setzte, hatten ihre Augen den starren, feibrigen Glanz, den sie in der letzten Zeit so häufig bekamen. Auf der breiten Straße überholte sie Gaston Meyrat, der gerade im Begriffe war, den Bahnhof Wollishofen zu betreten. Aber sie erkannte ihn nicht.

Gegen dreiviertel vier wurde das Hausmädchen Elsbeth durch das laute Anschlagen der Glocke unsanft gestört. Aegerlich klomm sie die enge Stiege aus der Küche zur Eingangstür empor. Sie öffnete vorsichtig das kleine Fensterchen und schrie aufs Geratewohl: «Niemand zu Hause.»

«Lassen Sie mich ruhig herein, Fräulein Elsbeth», sagte eine freundliche Stimme.

«Ach, Herr Hößlin!», Elsbeth schloß eifrig auf. «Da haben Sie aber Ped», meinte sie bedauernd, «Herr Meyrat ist vor einer Stunde schon weggegangen.»

Elsbeth hatte eine deutliche Schwäche für Herbert, der so viel umgänglicher war als der wortkarge und grüblerische Gaston. Er hörte sich auch geduldig die Geschichte von Robbis Verschwinden an, die Elsbeth mit großer Ausführlichkeit und viel Tränen aufrollte.

«Hoffentlich passiert dem Kind nur nichts», schloß sie mit lautem Schluchzen. «Man ist ja heute nirgends mehr sicher. Wenn jetzt schon auf der Bergbahn Morde passieren...» Seit sie die Sache mit dem armen Herrn Loos in der Zeitung gelesen habe, hätte sie überhaupt keine Ruhe mehr. Hier in dem Haus lerne man allmählich das Fürchten, meinte sie bedeutungsvoll. Die gnädige Frau sei beinahe zusammengebrochen, wie sie es in der Zeitung gelesen habe. Und Herr Meyrat sei ganz bleich geworden, gesagt habe er nichts, aber bleich geworden sei er. Die Herrschaften hätten auch gar zuviel Kummer in der letzten Zeit. Und ob er, Herbert, nicht etwas machen könne, damit man Robbi zurückbekäme —. Und Elsbeth fuhr sich mit dem Taschentuch ausführlich über die Augen.

Nachdenklich stieg Herbert nach oben. Er würde in Gastons Zimmer warten und irgend etwas lesen, erklärte er Elsbeth, die zufrieden nickend wieder in die Küche ging.

(Fortsetzung folgt)

Achtung!

PEPSODENT ZAHNPASTE

in neuen
grösseren Tuben

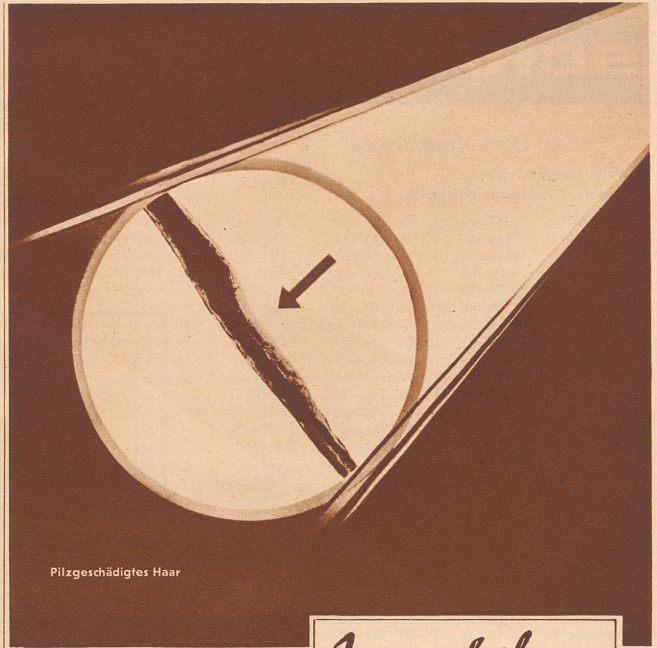
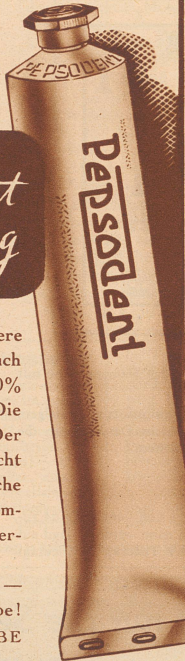
10% mehr Pepsodent
ohne Preisaufschlag

Nun ist es Ihnen möglich, noch weitere Ersparnisse zu machen beim Gebrauch der neuen grösseren Tuben, welche 10% mehr Zahnpaste enthalten als bisher. Die längst bekannte Wirksamkeit bleibt. Der Preis ist unverändert. In jeder Hinsicht bleibt Pepsodent das wissenschaftliche Produkt, das sich als «spezielle Film-entfernende Zahnpaste» Weltruf eroberte.

Benützen Sie diesen neuen Vorteil — Verlangen Sie noch heute eine Tube!

PREIS FR. 1.80 UND 1.10 PER TUBE

PEPSODENT die spezielle Film-entfernende Zahnpaste



Pilzgeschädigtes Haar

*Unsichtbare
Feinde
entdeckt!*

Mikroskopisch kleine Schädlinge auf Haar und Haarboden entdeckt — ein neuer Wirkstoff im Trilysin vernichtet sie!

Den unablässigen Bemühungen unserer medizinischen und chemischen Mitarbeiter um die Erforschung der Haarschädigungen haben wir eine neue Erkenntnis zu verdanken.

Auf Haar und Haarboden konnten mikroskopisch kleine, pilzartige Keime nachgewiesen werden, die zwar für die allgemeine Gesundheit unschädlich, jedoch häufig die Ursache von quälendem Kopfschmerzen, von Schuppenbildung und Haarausfall sind. In langwierigen Versuchen wurde ein neuer Wirkstoff zur Vernichtung dieser Schädlinge des gesunden Haares gefunden.

Dieses Ergebnis wissenschaftlicher Forschung haben wir sofort in unserem Trilysin praktisch verwertet. Damit ist Trilysin

noch wirksamer, noch vollwertiger

geworden. Trilysin befreit mit Sicherheit Haar und Haarboden von diesen Schädlingen und beseitigt eine weitere, bisher unbekannte Ursache von Kopfschmerzen, Schuppenbildung und Haarausfall.

Verwenden Sie daher regelmäßig Trilysin zur täglichen Haarpflege. — Trilysin unterstützt die biologische Leistung

des Haarbodens und bietet Ihnen hygienisch wie kosmetisch die Gewähr für die Entwicklung und Erhaltung eines gesunden, schönen Haares.

Trilysin: Flasche Fr. 4.25, Doppelflasche Fr. 6.75. Trilysin-Haaröl: Fr. 2.—. Für die schonende Haarwäsche: Trilypon, Flaschen Fr. 1.25 u. 2.75



Trilysin-Haarpflege — immer im Schritt mit der Forschung

A. S. GROB

reiche Farbauswahl

20 verschiedene Farben, hoher Farbgehalt, keine Flecken, kein Nachdunkeln

die Edelschuhcreme in der Tube

Eg-Gü

In Schuhgeschäften und Drogerien erhältlich

FABRIKANTEN: BROGLE'S SÖHNE, SISSELN (AARGAU)

LUX

speziell geschaffen für Baby-Wäsche

Sammelt Sunlight Wert-Coupons

LX 112-0260 SG

Rancher achte auf die Kronen!

1-Kronen-Pedroni

2-Kronen-Pedroni

Pedroni

Alleinabfabrikant: S. A. Rodolfo Pedroni, Chiasso